Jb. nass. Ver. Naturkde. **137** S. 27-50 19 Abb. 1 Tab. Wiesbaden 2016

Vögel in Wiesbaden und Umgebung

INGO HAUSCH

Avifauna, Lebensräume, Bestandsentwicklungen, Wiesbaden

K u r z f a s s u n g : Die Vogelwelt in und um Wiesbaden wird im Überblick vorgestellt. Sehr unterschiedliche Lebensräume bestimmen ein breites Artenspektrum. Aspekte der Häufigkeit, der Bestandsentwicklung, der Veränderung der Avifauna sowie von Gefährdungen werden angesprochen. Natur- und Artenschutzprobleme erfordern Handlungsbedarf. Das Interesse der Bevölkerung an der Vogelwelt und die Meldung von Beobachtungen sollten angeregt werden.

Birds in the city of Wiesbaden and surroundings

Avifauna, habitats, population developments, city of Wiesbaden

A b s t r a c t : This article will give an overview of the bird life in the city of Wiesbaden and the surrounding area. Very different habitats result in a broad species composition. Aspects of bird population and trends, of a change in the future avifauna and of risks are addressed. Problems concerning the nature protection and biodiversity conservation need action. The public interest in the bird population and the report of bird watching should increasingly be encouraged.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

Mit diesem Beitrag wird versucht, einen möglichst umfassenden Überblick über die Avifauna der Landeshauptstadt Wiesbaden und ihres Umlandes zu vermitteln. Grundlage sind die Erkenntnisse, die etwa im Lauf der letzten 30 Jahre durch die Beobachtungstätigkeit von Mitgliedern der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e. V. (HGON) gewonnen wurden. Hierzu gehört eine Reihe von unterschiedlichen Erfassungsprogrammen und sonstigen Beobachtungsaktivitäten: unter anderem langjährige Erfassung von Greifvogelbruten, Eulenschutzprogramm, Wasservogelzählung am Rhein im Winterhalbjahr, Kartierungsarbeiten für den Atlas deutscher Brutvogelarten

(ADEBAR) sowie weitere Kartierungen für spezielle Vogelarten, ganzjähriges Monitoring im Schiersteiner Teichgebiet sowie die Teilnahme an bundesweit durchgeführten Monitoring-Programmen. Der über die Jahre hinweg gewonnene Wissensstand über die heimische Vogelwelt wird in jüngster Zeit noch ergänzt durch die Möglichkeit, Daten in die einschlägigen Internetportale einzugeben; hier ist vor allem www.ornitho.de zu nennen. Der Umfang aus dem interessierten Publikum gemeldeter Daten wird so deutlich erweitert.

Das behandelte Gebiet umfasst die Gesamtfläche der Landeshauptstadt als Verwaltungseinheit. Angrenzende Flächen im Taunus mit ihren Wald- und Offenlandgebieten werden ebenso mit einbezogen wie Teile der Rheinaue im Bereich des Inselrheins und der Mainebene. Dabei geht es nicht um eine „parzellenscharfe" Abgrenzung, sondern um die Betrachtung eines Landschaftsraumes insgesamt.

Eine hohe landschaftliche Vielfalt ergibt sich schon aus der Höhenabstufung des Gebietes von ca. 80 m über NN am Rhein bis 617,9 m über NN auf dem Taunuskamm (Hohe Wurzel). Hinzu kommt eine strukturreiche Geländemorphologie, die durch zahlreiche mehr oder weniger ausgeprägte Taleinschnitte eine sog. Riedellandschaft formt, d. h. eine Reihe von Bergrücken, die vom Taunusabhang in den Talkessel hineinragen, in dem die Innenstadt liegt.

Die unterschiedliche Nutzung der einzelnen Gebiete führt naturgemäß auch zu einer unterschiedlichen Eignung als Lebensraum für die einzelnen Vogelarten. Gesondert zu betrachten sind hier folgende wesentliche Lebensbereiche, aus denen sich dann eine entsprechende Gliederung ergibt:

- das weitgehend geschlossen bebaute Stadtgebiet,
- Stadtviertel mit hohem Grünanteil sowie Vororte mit Gartenstadtcharakter und z.T. noch ländlichen Siedlungsstrukturen,
- landwirtschaftliche Nutzflächen (Ackerland, Wiesen, Streuobstwiesen, Weinberge),
- große geschlossene Waldgebiete des Taunus,
- der Rhein als Großgewässer mit Rettbergsaue und Petersaue als Teil des Inselrheins,
- Sonderstandorte wie Steinbrüche und Abbaugebiete, große Grünanlagen wie Kurpark und Biebricher Schlosspark.

2 Geschlossen bebautes Stadtgebiet

Obwohl solche Bereiche – vor allem in der Innenstadt – eher als lebensfeindlich für die Tierwelt gelten, gibt es doch eine Reihe von Arten, die gut damit zurechtkommen. Dies sind vor allem Arten, die als Ubiquisten gelernt haben, fast überall zu überleben wie Amsel, Rabenkrähe und Elster. Aber auch Arten, die große Gebäude ihrem ursprünglichen Lebensraum entsprechend als Felsenersatz ansehen, finden hier Existenzmöglichkeiten. Zu nennen sind hier der Hausrotschwanz, der Turmfalke (Abb. 1)und sogar der Wanderfalke. Kirchtürme und hohe Industriebauten sind für den Wanderfalken bevorzugte Brutplätze. Hierzu gehört die Marktkirche mitten in der Stadt. Aus bisher nicht nachvoll-

ziehbaren Gründen gab es dort in den letzten Jahren aber keinen Bruterfolg. Mitglieder der HGON versuchen derzeit durch verschiedene Maßnahmen, die Rahmenbedingungen an diesem Brutplatz zu verbessern und die Ursachen für das Scheitern der Bruten zu ergründen.



Abbildung 1: Junge Turmfalken; Foto: Reinhard Kandler.

Figure 1: Young Kestrels; photo: Reinhard Kandler.

Ein typischer Innenstadtbewohner ist der Mauersegler. Er weilt als Zugvogel nur von Ende April bis Anfang August bei uns, um in Mauernischen oder sonstigen Gebäudehöhlungen seine Jungen aufzuziehen. Mit reißendem Flug und den typischen „srih, srih“-Rufen jagen Trupps von Mauerseglern oft durch die Straßenschluchten und verkörpern wie kaum ein anderer Vogel den Sommer. Durch Gebäudesanierungen, vor allem Wärmedämmungsmaßnahmen, werden immer mehr Brutplätze der Mauersegler, die meist in oder an älteren Gebäuden liegen, verschlossen und damit auf Dauer zerstört. Abgesehen davon, dass dies artenschutzrechtlich nicht zulässig ist, gibt es auch Möglichkeiten, durch künstliche Nisthilfen Abhilfe zu schaffen. Auch bei Neubauten lassen sich durch rechtzeitige und fachgerechte Planung ohne wesentliche Mehrkosten entsprechende Lösungen finden. Über den Wiesbadener Mauerseglerbestand liegen keine verlässlichen Angaben vor. Eine genaue Bestandserfassung wäre äußerst aufwendig und ist kaum zu leisten. Der allgemein vorherrschende Eindruck ist aber doch ein deutlicher Bestandsrückgang der Art; dies gilt zum Beispiel auch für frühere „Hochburgen“ wie etwa den Stadtteil Biebrich. Der bundesweite 25 Jahre-Trend geht von einem moderaten Rückgang aus. In den Innenstadtbereichen reichen oft schon ein paar Bäume im Hinterhof oder anderswo, um auch Kohlmeisen, Blaumeisen und Grünfinken ein Überleben zu sichern. Haussperlinge – früher fast überall häufig – finden zwar in der Stadt einiges an Nah-

rung (Essensreste etc.); was fehlt, sind aber meist geeignete Brutmöglichkeiten – auch hier geht es um Gebäudenischen und dergl. So wird der Spatz zu einer Ausnahmeerscheinung in der Stadt.

Ein interessantes Phänomen, das immer wieder in Erscheinung tritt, sind Starenschlafplätze in der Innenstadt. Hier versammeln sich vor Eintritt der Dämmerung im Winterhalbjahr tausende von Staren aus Osteuropa in geschützten Hinterhöfen, um dort Schutz vor Kälte und Feinden zu finden. Geeignet als Übernachtungsplätze sind stark strukturierte Gebäudefassaden, möglichst mit Efeu bewachsen oder andere dichte Vegetation. Im Winter 2015/2016 gab es mehrere solcher Schlafplätze im Bereich Wilhelmstraße und auch am Kaiser-Friedrich-Ring. Der Einflug der Starenschwärme in die Hinterhöfe ist ein beeindruckendes Schauspiel!

3 Sonstige bebaute Siedlungsflächen

Wiesbaden ist in großen Teilen eine Stadt im Grünen. Dies ist nicht zuletzt auch den Stadtvierteln mit alter parkartiger Villenbebauung zu verdanken. Einen beachtlichen Grünanteil weisen auch die in der Nachkriegszeit entstandenen neuen Wohnsiedlungen auf. Ähnliches gilt für die Bebauung in den Vororten und ehemals ländlich geprägten Stadtteilen. Anders als in der Innenstadt können in solchen Gebieten wesentlich mehr Vogelarten nachgewiesen werden. Es sind vorwiegend Arten, die halboffene Lebensräume bevorzugen, d. h. eine Mischung aus waldartigen Elementen (Baumbestand) und offeneren Flächen („Gartenvögel"). Hier sind neben verschiedenen Meisenarten u. a. Grünfink, Buchfink, Rotkehlchen, Zaunkönig, Zilpzalp, Kleiber und Ringeltaube anzutreffen. Auch Stieglitze finden sich in Wohngebieten, bevorzugen aber eigentlich offenere Flächen und Brachen mit Ruderalvegetation. Der Girlitz, ein kleiner gelblich-oliv gestrichelter Finkenvogel, der sich in den vergangenen Jahrzehnten aus dem Mittelmeerraum nach Norden ausgebreitet hat und fast auf jeder Fernsehantenne saß, um seinen klirrenden Gesang vorzutragen, ist inzwischen wieder stark im Bestand zurückgegangen, obwohl er eigentlich von der viel zitierten Klima-Erwärmung profitieren müsste! Auch die Türkentaube ist weitgehend wieder aus dem Stadtgebiet verschwunden.

Nicht zu überhören ist der melodische Gesang der Mönchgrasmücke, der von April an bis weit in den Sommer überall aus etwas höheren Baumbeständen zu hören ist. Sie ist bei weitem die häufigste der bei uns vorkommenden Grasmückenarten. Klappergrasmücken und Gartengrasmücken sind dagegen deutlich seltener und mehr in offenen Bereichen der Stadt anzutreffen. Es gibt auch Vogelarten in Wiesbaden, die leicht übersehen werden und nur bei gezielter Suche zu finden sind. Hier ist z. B. der Birkenzeisig zu erwähnen, ein kleiner unscheinbarer Vogel mit roter Stirn. Wie sein Name verrät, bevorzugt er Birkenbestände als Nahrungsquelle; solche Bestände gibt es in manchen Wohnsiedlungen. Offenbar reichen schon relativ wenige Bäume aus, um seinen Ansprüchen zu genügen. Insgesamt gibt es aber nur wenige Brutnachweise dieser unauffälligen Art, auf die man in Zukunft stärker achten sollte. Im Winter erscheint der Birkenzeisig nur unregelmäßig. Der Erlenzeisig dagegen ist bei uns kein seltener Wintergast. Sein typischer Lebensraum sind zwar mit Erlen ge-

säumte Bachläufe in der freien Landschaft, es werden aber auch im Winter angebotene Futterstellen in der Stadt besucht. Ein Vogel, der früher durchaus in der Stadt und in Menschennähe häufiger anzutreffen war (z. B. 1972 Brut auf einem Balkon in einer Lampenschale nahe der Dietenmühle) ist der Grauschnäpper (Abb. 2). Dieser unscheinbare Vogel aus der Familie der Fliegenschnäpper wird leicht übersehen; erfreulicherweise gibt es aber doch jedes Jahr einige Brutnachweise.



Abbildung 2: Grauschnäpper; Foto: Herbert Zettl.

Figure 2: Spotted Flycatcher; photo: Herbert Zettl.

Zum Stichwort Balkon: In der Zeitung kann man immer wieder mal lesen. „Entenfamilie gerettet". Tatsächlich wählen Stockenten in der Stadt oft seltsame Brutplätze wie zum Beispiel Blumenkästen auf Balkons oder auch begrünte Flachdächer. Über den Weg zum nächsten Gewässer macht man sich offenbar keine Gedanken! Auch die inzwischen im Stadtgebiet gut etablierten Nilgänse sind nicht wählerisch, wenn es um Brutplätze auf Gebäuden geht.

Im Siedlungsbereich mit hohem Grünanteil ist der Grünspecht kein seltener Vertreter seiner Gattung. Auf Wiesen- und Rasenflächen sucht er seine bevorzugte Nahrung: Ameisen und deren Larven. Der Buntspecht ist eigentlich Waldvogel, kann aber durchaus auch in städtischen Grünbereichen leben, wo ein ausreichender Baumbestand vorhanden ist.

Eng mit dem menschlichen Siedlungsraum verbunden sind die Schwalben. Die Mehlschwalbe baut ihre Nester unter dem Dachvorsprung von Häusern. Obwohl die Schwalben eher im ländlichen Bereich ihren Verbreitungsschwer-

punkt haben, gibt es auch im Stadtgebiet selbst Brutplätze. Bemerkenswert ist eine Mehlschwalbenkolonie im Bereich „Eigenheim/Komponistenviertel" mit durchschnittlich 65 besetzten Kunstnestern im Zeitraum 2011–2015 (vgl. HGON OrnithJBericht 2014). Bei dem 1994 von NABU und HGON durchgeführten Mehlschwalben-Monitoring wurden im gesamten Stadtgebiet von Wiesbaden (mit Ausnahme der Stadtteile Amöneburg, Kastel und Kostheim) 880 Naturnester und 214 Kunstnester gezählt. Dabei ist von einer gewissen Dunkelziffer auszugehen, da nicht überall vollständig gezählt werden konnte und manche Grundstücke auch nicht einsehbar sind. Inzwischen dürfte sich der Bestand auf niedrigerem Niveau stabilisiert haben.

Es gibt fast keine Möglichkeiten, neue Nester zu bauen, da es an ausreichend Lehmpfützen fehlt, um das nötige Baumaterial zu gewinnen. Dort, wo noch Mehlschwalben waren, können sie sich ohne Kunstnester kaum halten. Andererseits macht das Anbringen neuer Kunstnester oder das Aufstellen sog. „Schwalbenhäuser" nur Sinn, wenn in unmittelbarer Nähe noch Schwalben sind, die das Angebot bemerken.

Bei den Rauchschwalben ist die Lage eher noch schlechter. Rauchschwalben brüten überwiegend im Inneren von landwirtschaftlichen Gebäuden. Da derartige Gebäude zunehmend dem Abriss, Umbau oder Ausbau zum Opfer fallen und auch die Viehhaltung fast überall aufgegeben wird, bleiben für die Rauchschwalben kaum noch Brutmöglichkeiten. Lediglich Aussiedlerhöfe, Reitställe und zum Teil noch alte Hofreiten erlauben in geringem Umfang ein Überleben der Rauchschwalbe in unserem näheren Umfeld. Einige wenige Paare brüten noch in den Fasanerie-Stallungen. Auf der Domäne Mechtildshausen werden die Kunstnester weitgehend von Haussperlingen okkupiert.

Im Bereich Schwalbenschutz gibt es einen großen Handlungsbedarf für den ehrenamtlichen (und amtlichen!) Naturschutz, sowohl im Hinblick auf die Ermittlung aktueller Bestandsdaten als auch bezüglich gezielter Schutzmaßnahmen. Auch die Ahndung artenschutzrechtlicher Verstöße durch Vergrämung der Schwalben und Zerstörung ihrer Nester ist dringend geboten!

4 Landwirtschaftliche Nutzflächen

Die Vögel der Agrarlandschaft haben durch die starke Intensivierung der Landwirtschaft massive Bestandsrückgänge hinnehmen müssen. Dies gilt auch und insbesondere für früher weit verbreitete und häufige Arten wie zum Beispiel die Feldlerche. Zwar haben jüngste Bestanderfassungen auf ausgewählten Probeflächen im Wiesbadener Osten und im Untertaunus ergeben, dass bei uns die Situation noch nicht so dramatisch ist wie anderswo in Deutschland, dennoch ist mit einem weiteren negativen Trend zu rechnen. Hoch und dicht wachsende Monokulturen wie z. B. Raps erlauben gerade während der Brutzeit vielen am Boden lebenden Vogelarten kaum noch Existenzmöglichkeiten. Derartige Kulturen verhindern auch für Greifvögel und Eulen eine erfolgreiche Nahrungssuche bezüglich bodenlebender Beutetiere. Im Wiesbadener Osten lassen sich auf den Agrarflächen aber immerhin noch einige interessante Arten beobachten, nämlich u. a. Wiesenschafstelzen als Brutvögel, Steinschmätzer und Braunkehlchen als Durchzügler, jagende Turmfalken, Mäusebussarde und Milane. Dort,

wo niedrige kleine Büsche sind, ist die Dorngrasmücke regelmäßig vertreten. Eine Rarität unseres Gebietes, die aber inzwischen ganz zu verschwinden droht, ist die Grauammer. Diese unscheinbar grau-braun gestrichelte Art mit kräftigem Schnabel war zuletzt noch im Gebiet am Rande des Erbenheimer Flugplatzes in wenigen Exemplaren vorhanden. 2014 wurden neun Beobachtungen aus dem Raum Erbenheim/Delkenheim gemeldet. In den Jahren 2015 und 2016 waren es immerhin insgesamt 29 Beobachtungen, wobei noch Feststellungen aus Kostheim und dem Wäschbachtal hinzu kamen. Vielleicht gibt es doch noch Hoffnung für diese Art. Der im Bereich des Erbenheimer Flugplatzes bis vor etwa 15 Jahren noch vereinzelt brütende Kiebitz ist dort dem allgemeinen dramatischen Rückgang folgend endgültig verschwunden. Eine einst häufige Art, die ebenfalls im Hinblick auf die industrielle Landwirtschaft ums Überleben kämpft, ist das Rebhuhn. Umso erfreulicher ist es, dass bei einem Projekt in Delkenheim durch gezielte Maßnahmen zur Verbesserung des Lebensraums ein deutlicher Bestandsanstieg erreicht werden konnte (übrigens auch beim Feldhasen). Das Projekt wird vom Umweltamt gefördert und gesteuert im Zusammenwirken mit engagierten Mitgliedern der Jägerschaft und Landwirten. Dies zeigt, dass bei gutem Willen und den erforderlichen Rahmenbedingungen durchaus Erfolge möglich sind.



Abbildung 3: Waldohreule; Foto: Werner Häuser.

Figure 3: Long eared Owl: photo: Werner Häuser.

In Talzügen wie dem Wäschbachtal oder dem Wickerbachtal mit Wiesen und Gehölzen singt die Nachtigall, der Sumpfrohrsänger und vereinzelt auch der Feldschwirl. Bei gutem Mäuseangebot sind derartige Gehölze in der offenen Landschaft auch Bruthabitat für die Waldohreule (Abb. 3). Die äußerst selten

gewordene Turteltaube bevorzugt ebenfalls kleine wärmebegünstigte Gehölze und Wäldchen. Andere offene Wiesenflächen mit einzelnen Dornbüschen sind Lebensraum für den Neuntöter.

Auf dem Gebiet der Stadt Wiesbaden gibt es in Frauenstein und in den östlichen Stadtteilen noch in beachtlichem Umfang Streuobstwiesen – jeweils in unterschiedlich gutem Erhaltungszustand. Streuobstwiesen sind bekanntlich ein besonders wertvoller Lebensraum. Der überwiegende Bestand des Gartenrotschwanzes in Wiesbaden ist in den Streuobstgebieten angesiedelt. Neben dem recht häufigen Grünspecht ist der mit dem Specht verwandte Wendehals eine Rarität ebenfalls mit Schwerpunkt Streuobstwiesen; man findet ihn sonst allenfalls in naturnahen/verwilderten Gärten oder an wärmebegünstigten offenen Waldrändern. Häufigere Vogelarten im Streuobst sind Kernbeißer, Wacholderdrossel, Grünfink und Goldammer (Abb. 4). Letztere ist allerdings auch im Agrarland, in Gärten und an Wald- und Ortsrändern vertreten. Generell ist zu bemerken, dass die meisten Vogelarten übergreifend mehrere Biotopelemente nutzen; man kann sie also nicht nur auf einen Lebensraum festlegen.



Abbildung 4: Goldammer; Foto: Herbert Zettl.

Figure 4: Yellowhammer; photo: Herbert Zettl.

Besondere Bedeutung haben die Streuobstgebiete für den Steinkauz (Abb. 5). Seit Jahrzehnten laufen gezielte Schutzbemühungen in Wiesbaden und dem angrenzenden Main-Taunus-Kreis. Maßgeblich dafür verantwortlich ist Bernd Flehmig (HGON), der die Maßnahmen koordiniert und dokumentiert. Durch die Bereitstellung künstlicher Nisthilfen (Steinkauzröhren), die den Mangel an geeigneten Naturhöhlen ausgleichen, konnte der Bestand erhöht und stabilisiert werden. Auf Wiesbadener Gebiet liegt die Zahl der Brutpaare um 30; in den östlich angrenzenden Gebieten (Main-Taunus-Kreis und Teile Hochtaunus-Kreis) kommen noch rund weitere 60 Paare dazu. Zahl der Brutpaare und Jungenzahl schwanken jährlich je nach Nahrungsangebot.



Abbildung 5: Steinkauz; Foto: Bernd Flehmig.

Figure 5: Little Owl; photo: Bernd Flehmig.

5 Waldgebiete des Taunus

Wiesbaden ist im Norden von großen Waldflächen umrahmt, die den Taunuskamm und seine angrenzenden Flächen bedecken. Insbesondere der Wiesbadener Stadtwald ist bereits seit Jahrzehnten – nicht zuletzt als Erholungsraum für die Kurstadt – naturgemäß bewirtschaftet worden, so dass sich dort für die Vogelwelt gute Lebensbedingungen entwickeln konnten. Man findet dort alle heimischen Vertreter waldbewohnender Vogelarten. Da hier nicht alle Arten aufgezählt werden können, sollen wenigstens besondere und typische Arten- und Artengruppen behandelt werden. Die Gruppe der Spechte ist vollzählig vertreten. Neben dem Buntspecht ist der Schwarzspecht als größter heimischer Specht regelmäßig zu beobachten. Auch der anderswo seltene Mittelspecht (Abb. 6) mit seiner roten Kopfplatte ist in guter Bestandsdichte vorhanden. Er bevorzugt die hier noch oft stockenden Eichenbestände oder andere Baumarten mit rauer Rinde, wo er nach Insektenlarven sucht. Der seltenste Specht in unseren Wäldern ist der Grauspecht, der als „Erdspecht" ebenso wie der Grünspecht überwiegend von Ameisen und ihren Larven lebt. Als eine wesentliche Rückgangsursache wird die starke Eutrophierung unserer Landschaft vermutet, die zu einer erhöhten Vegetationsdichte führt und die Nahrungssuche am Boden erschwert. Der Kleinspecht ist nur äußerst selten zu beobachten; er wird aufgrund seiner unauffälligen Lebensweise in den Baumkronen oft übersehen und kommt ohnehin nur in geringer Zahl vor. Er ist allerdings nicht auf Wälder beschränkt, sondern kann auch in Streuobstbeständen und in den Rheinauen angetroffen werden. Als typische Waldbewohner seien noch die verschiedenen Meisenarten, Kleiber, Buchfink – im Winter auch Bergfinken –, Zilpzalp, Fitis, Zaunkönig, Rotkehlchen, Heckenbraunelle, Kernbeißer, Dompfaff, Schwanzmeise,

Sommer- und Wintergoldhähnchen sowie Sing- und Misteldrossel genannt. Dort, wo im Taunus ausreichend Nadelholzbestände vorhanden sind, etwa auf der Hohen Wurzel, kann man bei uns auch Fichtenkreuzschnäbel beobachten, die sich meist durch ihre „gipp, gipp“-Rufe verraten und vor allem in Jahren mit großem Zapfenangebot zur Brut schreiten. Auf die Fichte ist auch der Erlenzeisig – zwar häufiger Wintergast, aber als Brutvogel äußerst unbekannt – angewiesen; die Jungen werden vorwiegend mit Fichtensamen ernährt.



Abbildung 6: Mittelspecht; Foto: Bernd Flehmig.

Figure 6: Middle Spotted Woodpecker; photo: Bernd Flehmig.

Größere Arten sind Ringel- und Hohltaube. Letztere bewohnt als Nachmieter überwiegend Schwarzspechthöhlen und fällt durch ihre dumpfen „huwe, huwe“-Rufe auf. Ein fester Bestandteil unserer Vogelwelt ist in den vergangenen zwanzig Jahren wieder der Kolkrabe geworden, nachdem er über viele Jahre ausgerottet war. Während sich der Kolkrabe stimmgewaltig überall Gehör verschafft, ist eine andere Art für den Waldbesucher absolut unsichtbar: die Waldschnepfe! Sie lebt unauffällig und gut getarnt auf dem Waldboden und fliegt nur auf, wenn man durch Zufall fast auf sie tritt. Will man sie gezielt beobachten, muss man sich während der Brutzeit spät abends in der Dämmerung an feuchten Schneisen oder Lichtungen ansetzten und warten, bis die Schnepfen in

Wipfelhöhe ihren Balzflug vollführen. Eine genaue Bestandserfassung ist bei dieser Art äußerst schwierig. Sie ist aber z. Z. auf den Taunushöhen gar nicht so selten. So wurden bei verschiedenen Kartierungsvorhaben zwischen Hoher Wurzel und Eiserner Hand mindestens fünf Reviere festgestellt. Ähnliches gilt für den Bereich westlich der Platte („Fürstenwiese“). Dabei handelt es sich nur um stichprobenartige Erhebungen. Die Wälder um Wiesbaden lassen eine durchaus bedeutsame Population der Waldschnepfe erwarten.



Abbildung 7: Raufußkauz; Foto: Bernd Flehmig.

Figure 7: Tengmalm's Owl; photo: Bernd Flehmig.

Eine weitere nahezu unsichtbare Art, die nur durch gezielte Suche nachgewiesen werden kann, ist der Raufußkauz (Abb. 7). Diese kleine Eule, die meistens in Schwarzspechthöhlen brütet, wurde erst 2015 durch Gunnar Trost (HGON) auf dem Taunuskamm unweit der Hohen Wurzel nachgewiesen, der zwei Brut reviere fand. Drei weitere Nachweise erbrachte Dirk Bernd im Rahmen einer Kartierung im Zusammenhang mit der Windkraftplanung auf dem Taunuskamm. Der Raufußkauz ist eine vagabundierende Art, die nur in Jahren mit gutem Mäuseangebot brütet. Sie ist sicher schon in früheren Jahren bei uns in Wiesbaden vorgekommen, wurde aber übersehen bzw. nicht gezielt gesucht.

Östlich von Niedernhausen wurden auch schon in früheren Jahren Bruten des Raufußkauzes festgestellt. In Waldgebieten mit gutem Waldkauzbestand – was bei uns der Fall ist – zieht sich der Raufußkauz auf die Kammlagen zurück, wo der Waldkauz weniger präsent ist, um nicht von diesem erbeutet zu werden.

Für die meisten unserer Greifvogelarten ist der Wald der Lebensraum, wo die Aufzucht der Jungen stattfindet, auch wenn oft außerhalb des Waldes gejagt wird. Unser häufigster Greifvogel ist der Mäusebussard. Da er meist in der offenen Landschaft seine Nahrung erbeutet, bevorzugt er Brutplätze in Waldrandnähe. Innerhalb der großen geschlossenen Waldgebiete des Taunus ist die Siedlungsdichte deshalb deutlich geringer als in Gebieten mit angrenzendem Offenland. Siedlungsdichte und Bruterfolg hängen jeweils von dem jährlichen Nahrungsangebot (überwiegend Mäuse) ab. Wesentlich seltener ist der Habicht (Verhältnis zum Mäusebussard etwa 1:10). Der Habicht jagt meistens vom Ansitz aus der Deckung heraus und ist nur sehr selten im freien Luftraum zu beobachten. Nach der Jagdverschonung ab 1970 hatten sich die Habichtbestände langsam wieder erholt. In jüngster Zeit ist aber ein deutlicher Abwärtstrend zu verzeichnen; die Gründe bleiben weitgehend im Unklaren. Ein Grund ist anderswo illegale Verfolgung. Diese hatte aber hier in unseren Tauruswäldern bisher keine größere Rolle gespielt. Der Sperber (Abb. 8) ist der kleinere Bruder des Habichts. Er brütet vorzugsweise in 20- bis 40-jährigen Stangenholzbeständen (optimal verschiedene Nadelhölzer mit Laubholz). Auch beim Sperber gab es eine deutliche Bestandserholung. Nach einem Gipfel in den neunziger Jahren (Sättigung?) zeigt sich inzwischen aber eine bedenkliche Abwärtsentwicklung.



Abbildung 8: Sperber; Foto: Herbert Zettl.

Figure 8: Sparrowhawk; photo: Herbert Zettl.

Der Rotmilan ist im Bereich der Stadt Wiesbaden mit nur wenigen Brutpaaren vertreten. Nördlich des Taunuskamms, wo landwirtschaftliche Flächen mit Waldflächen abwechseln, sind die Rotmilane aber deutlich häufiger.

Tabelle 1: Brutzahlen auf der 132 km² großen Untersuchungsfläche „Wiesbaden-Taunus" für den Zeitraum 1984–2012

Table 1: Breeding bird numbers in the 132 km² great observation area "Wiesbaden-Taunus" for the period 1984–2012

Jahr	Mb.	Wb.	Ha.	Sp.	Rm.	Sm.	Tf.	Bf.	Wf.	Summe
1984	60	3	7	20	1	0	9	3	0	103
1985	58	3	6	26	2	0	5	3	0	103
1986	73	3	8	31	2	0	11	3	0	131
1987	82	2	8	32	3	0	11	1	0	139
1988	73	3	8	32	3	0	8	2	0	129
1989	63	1	11	34	4	0	13	3	0	129
1990	71	1	10	33	4	0	13	2	0	134
1991	92	1	11	41	7	0	19	1	0	172
1992	48	3	12	26	4	0	18	2	1	114
1993	108	3	11	30	3	0	23	2	1	181
1994	60	4	10	27	3	0	14	4	1	123
1995	69	4	12	33	5	0	14	2	1	140
1996	85	5	12	28	5	0	15	3	1	154
1997	63	4	8	24	4	0	14	2	1	120
1998	88	5	9	24	3	0	20	2	1	152
1999	105	4	11	26	4	0	18	3	1	172
2000	76	3	9	28	4	0	25	4	1	150
2001	90	2	9	28	6	0	22	4	1	162
2002	69	2	6	23	6	1	21	2	1	131
2003	97	4	9	29	6	1	22	1	1	170
2004	47	2	9	17	5	0	12	1	1	94
2005	111	0	8	21	4	0	28	1	1	174
2006	53	2	5	14	4	1	11	1	1	92
2007	96	2	6	25	7	1	25	1	1	164
2008	68	3	4	14	5	0	21	3	1	119
2009	19	2	5	11	4	0	10	4	1	56
2010	103	1	5	25	5	0	20	3	1	163
2011	32	3	7	18	5	0	6	3	1	75
2012	83	5	5	19	7	0	4	2	1	126

Schließlich ist noch der Wespenbussard zu erwähnen. Er lebt unauffällig und wird leicht übersehen oder auch mit dem Mäusebussard verwechselt. Da er als Zugvogel erst im Mai aus Afrika zurückkommt, sind neu gebaute Horste in den belaubten Bäumen schwer zu finden und können oft nur nachträglich im Winter nach Laubfall nachgewiesen werden. Auffallend ist der Balzflug, bei dem die Flügel mehrfach über dem Rücken zusammen geschlagen werden. Ein Erkennungszeichen sind auch die melodischen „jodelnden" Rufe, die man vor allem im Juli/August mit etwas Glück hören kann.

Die HGON hat seit 1978 auf einer Untersuchungsfläche „Wiesbaden-Taunus" systematisch alle Greifvogelbruten erfasst. Die Größe der Fläche wurde im Lauf der Zeit verändert. Ab 2005 wurden 132 km² bearbeitet. Es handelt sich um die Osthälfte der Topographischen Karte 1:25000 Blatt 5814 Bad Schwalbach und die Westhälfte von Blatt 5815 Wehen. Die früheren Daten (seit 1984) wurden in die neue Fläche mit einbezogen. Bearbeitet wurde das Gebiet von Wolfgang Schmall, Klaus Weber, Klaus Hegar, Jürgen Hübner und Ingo Hausch in unterschiedlichen Teilflächen. In Tabelle 1 sind für den Zeitraum 1984–2012 die Brutpaarzahlen für Mäusebussard (Mb.), Wespenbussard (Wb.), Habicht (Ha.), Sperber (Sp.), Rotmilan (Rm.), Schwarzmilan (Sm.), Turmfalke (Tf.), Baumfalke (Bf.) und Wanderfalke (Wf.) dargestellt.

6 Rhein

Der Rhein mit seinen Uferbereichen, Inseln und Auwald(resten) bietet für unseren Raum eine wesentliche landschaftliche Komponente, die die Vogelwelt um ein großes Spektrum erweitert. Der sogenannte Inselrhein von Wiesbaden bis Rüdesheim ist Europäisches Vogelschutzgebiet und unterliegt somit der Gebietskulisse Natura 2000 der Europäischen Union. Zwar sind am gesamten Inselrhein die ornithologischen Gegebenheiten im Wesentlichen gleich geartet; es gibt aber doch örtliche Besonderheiten. Hier soll nur Wiesbaden und die unmittelbare Umgebung betrachtet werden. Der Rhein hat zum einen große Bedeutung für durchziehende Vogelarten und Wintergäste, aber auch für heimische Brutvögel.

Sämtliche im nördlichen Europa vorkommende Entenarten können hier erwartet werden. Neben der allgegenwärtigen Stockente sind es vor allem Reiherenten, die am häufigsten zu beobachten sind. In den 1970er-Jahren war die Tafelente der weitaus häufigste Wintergast am Rhein. Dies hat sich gründlich geändert. Die Enten hatten von der starken Eutrophierung des Rheins profitiert. Nach dem Bau zahlreicher effizienter Kläranlagen hat sich die Wasserqualität des Rheins deutlich gebessert. Allerdings wurde dadurch auch die Nahrungsgrundlage mancher Arten zum Nachteil verändert.

So ist die Zahl der Tafelenten bei uns bis auf einen unbedeutenden Rest zurückgegangen. Der Gesamtbestand der Art hat sich aber nicht unbedingt verändert, vielmehr hat es regionale Verlagerungen gegeben (z. B. zu Kiesgruben im Untermaingebiet oder zum Bodensee). Weitere Entenarten, die zu beobachten sind: Schnatterente, Pfeifente (Abb. 9), Löffelente, Schellente, Krickente und Knäkente (letztere auf dem Frühjahrsdurchzug). Als Raritäten muss man Brandgans, Bergente, Spießente sowie Eisente, Trauer- und Samtente ansehen. Hau-

bentaucher (Abb. 10) und Zwergtaucher erscheinen regelmäßig, ebenso Gänsesäger und seltener auch Zwergsäger. Graugänse gehören inzwischen zum gewohnten Bild. Hinzu kommen eingewanderte bzw. eingebürgerte Gänsearten wie Kanadagans oder Weißwangengans, teilweise auch Gänse-Hybriden und natürlich die Nilgans, die hier (außer der Weißwangengans) auch brüten. Reiher und Kormorane sind ganzjährig am Rhein anwesend. Graureiher brüten in einer Kolonie auf der Rettbergsaue; einzelne Bruten gibt es auch in den Auwaldresten zwischen Schierstein und Niederwalluf. Viele Vogelarten sind nicht nur auf einen Lebensraum beschränkt. So wird der Graureiher zwar in erster Linie mit Gewässern in Verbindung gebracht; er ist aber auch oft auf Wiesen und Äckern zu beobachten, wo er z. B. nach Mäusen jagt. Eine kleine Brutkolonie befindet sich auf dem Gelände der Fasanerie – weitab von größeren Gewässern. Ein entscheidender Faktor ist – wie bei allen Arten – das Nahrungsangebot. In den letzten Jahren erscheint als regelmäßiger Gast der Silberreiher in unserem Gebiet. Dieser große weiße Reiher hat einen Verbreitungsschwerpunkt in Südosteuropa (Neusiedler See, Ungarn etc.). Seine Bestände haben sich dort positiv entwickelt; viele Silberreiher streifen außerhalb der Brutzeit weit umher. Die häufigste Möwe am Rhein ist die Lachmöwe. Seltener sind die sog. „Großmöwen". Ganzjährig – auch als Brutvogel – hat sich die Mittelmeermöwe (Abb. 11) am Inselrhein in geringer Zahl etabliert. Früher wurde diese als Unterart der Silbermöwe eingestuft. Sie hat inzwischen aufgrund neuerer Forschungsergebnisse Artstatus erlangt, ebenso wie die Steppenmöwe, die gelegentlich – wie auch die Silbermöwe und die kleinere Sturmmöwe – am Rhein erscheint. Die Heringsmöwe ist in neuerer Zeit ganzjährig zu beobachten, nachdem sie sich in Frankfurt angesiedelt hat. Auch Seeschwalben können sich auf dem Durchzug am Rhein zeigen. Es sind vor allem Flussseeschwalben und Trauerseeschwalben, die man mit etwas Glück beobachten kann. Auch eine Rarität wie die Raubseeschwalbe wurde 2014 bei Niederwalluf entdeckt. Da es am Rhein an Schlickflächen mangelt, sind Limikolen (Watvögel) eher selten anzutreffen. Am wahrscheinlichsten ist der Flussuferläufer zu erwarten, der sich gern an den befestigten Uferbereichen aufhält.



Abbildung 9: Pfeifente; Foto: Bernd Flehmig.

Figure 9: Wigeon; photo: Bernd Flehmig.

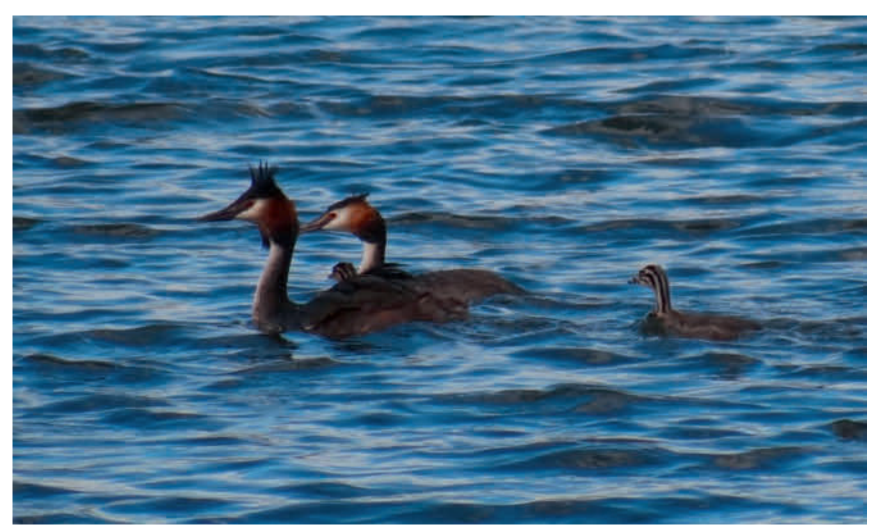


Abbildung 10: Haubentaucher; Foto: Bernd Flehmig.
Figure 10: Great Crested Grebe; photo: Bernd Flehmig.



Abbildung 11: Mittelmeermöwe; Foto: Arno Opper.
Figure 11: Mediterranean Yellow-legged gull; photo: Arno Opper.

Im Übrigen ist es kennzeichnend, dass aufgrund der Mobilität der Vögel (fast) alles möglich ist. Das heißt, es können Vogelarten als Ausnahmeerscheinung bei uns auftauchen, mit denen man normalerweise gar nicht rechnen würde.

Der Rhein als Ökosystem ist aber nicht nur für Wasservogelarten als Lebensraum von Bedeutung, sondern auch für alle Arten der Flussauen. Dazu gehört

der Schwarzmilan (Abb. 12). Dieser Greifvogel, der in Afrika überwintert, brütet kolonieartig auf der Rettbergsaue, aber auch in anderen Gehölzbeständen der Rheinaue (Auwaldreste, Pappelbestände). April und September sind die Monate, in denen man am Rhein einen durchziehenden Fischadler beobachten kann. Der Baumbestand der Rheinaue dient als Brutplatz für den Pirol, während dichtes Buschwerk Vorzugsbiotop der Nachtigall ist.



Abbildung 12: Schwarzmilan; Foto: Herbert Zettl.
Figure 12: Black Kite; photo: Herbert Zettl.

Eine besondere Betrachtung verdient das „**SchiersteinerTeichgebiet“**. Es ist das Gelände des Wasserwerks Schierstein. Dieses Gebiet wird bereits seit 1947 ornithologisch untersucht und dokumentiert. Es liegt im Bereich der Rheinaue, weist aber zusätzlich einige Besonderheiten auf, die für die Vogelwelt bedeutsam sind. Die HGON führt seit 2009 regelmäßige wöchentliche Beobachtungen im Gebiet durch. Viele Beobachtungsmeldungen werden außerdem von interessierten Personen in die Internetplattform „www.ornitho.de“ eingegeben, so dass umfassende Erkenntnisse vorliegen. Das Gebiet wäre eine eigene Abhandlung wert, hier können nur die wichtigsten Aspekte erwähnt werden. Die Bedeutung des Teichgebiets ergibt sich aus der Vielfalt der Lebensräume und ihrer Verzahnung. Große Wiesenflächen, die sechs Wasserbecken sowie einige Kleingewässer und die Schilfflächen bilden das Kernstück. Hinzu kommen Gehölze und Gebüschgruppen sowie verschiedene Gebäude. Seit 2004 werden von der HGON Biotoppflegemaßnahmen durchgeführt, um die Schilfflächen zu fördern und möglichst frei von Gehölzaufwuchs zu halten. Dies kommt vor allem den schilfbrütenden Vogelarten zugute. Der Teichrohrsänger ist wieder mit mindestens 30 Brutpaaren vertreten. Von den Teichrohrsängern profitiert auch der Kuckuck als Brutparasit. Der Drosselrohrsänger, der seit Ende der 80er-Jahre verschwunden war, ist mit drei Brutrevieren zurückgekehrt. Sumpfrohrsänger

und Rohrammer brüten ebenfalls. Als ornithologische Sensation galt es, als zum ersten Mal eine überwinternde Rohrdommel (Abb. 13) im Teichgebiet festgestellt wurde. Diese heimlich im Schilf lebende Reiherart ist inzwischen regelmäßig im Winterhalbjahr anzutreffen und kann mit etwas Glück am Schilfrand bei einem Sonnenbad beobachtet werden. Aufgrund der versteckten Lebensweise ist die Zahl der jeweils anwesenden Tiere nur schwer zu ermitteln. Noch größer war die Überraschung, als 2015 erstmals seit der letzten Meldung eines Paares 1981 wieder eine Zwergdommel im Gebiet erschien. Ihre Anwesenheit wurde über mehrere Wochen bestätigt und schließlich konnte eine erfolgreiche Brut nachgewiesen werden. Allein die Tatsache, dass diese bei uns verschwundene Art wieder hier in ihrem Brutgebiet der 60er-Jahre erschienen ist, ist eine Erfolgsgeschichte der Naturschutzbemühungen. 2016 konnte die Art leider nicht festgestellt werden. So weiß man nicht, ob es sich nur um einen einmaligen Ansiedlungsversuch gehandelt hat. Die nächsten Jahre werden zeigen, ob die Zwergdommel wieder regelmäßig bei uns erscheint.



Abbildung 13: Rohrdommel; Foto: Reinhard Kandler.

Figure 13: Bittern; photo: Reinhard Kandler.

Außer den Weißstörchen wären noch eine ganze Reihe anderer Vogelarten zu nennen. Hierzu gehört der Eisvogel. Neben den Bläss- und Teichrallen gibt es auch einzelne Wasserrallen. Manchmal fliegt auch ein Waldwasserläufer am Rand der Gewässer auf. Die Bekassine ist seltener, aber regelmäßiger Wintergast. Gut vertreten ist auch der Neuntöter mit acht Brutrevieren. Auf den Wiesenflächen halten sich im Winter Bergpieper auf und im Kältefrühjahr 2013 machte ein erschöpfter Goldregenpfeifer Rast. Das Schiersteiner Teichgebiet bietet konzentriert auf 1,2 km² Fläche ein Abbild eines bemerkenswerten Teils unserer Vogelwelt und ist immer wieder für besondere Beobachtungen gut.

7 Sonderstandorte

Zu den Sonderstandorten gehören unter anderem die ehemaligen großen Abbaugebiete (Dyckerhoffbruch, Kalkofen, ehemalige Steinbrüche sowie Sand- und Kiesgruben). Diese besonderen Lebensräume beherbergen auch spezielle Tier- und Pflanzenarten. In Wiesbaden und im Umland hat sich im letzten Jahrzehnt der Uhu wieder angesiedelt. Man kann inzwischen von mindestens fünf Brutrevieren ausgehen; der Trend ist noch ansteigend. Der Bienenfresser (Abb. 14) hat jetzt nicht nur die andere Rheinseite, sondern auch Wiesbaden erreicht, wenn auch nur mit drei (2015) bzw. zwei (2016) Brutpaaren. Ob die Klimaerwärmung hier verantwortlich ist oder nicht, darüber kann man streiten: Der Bienenfresser hat auch in früheren Jahrzehnten schon Vorstöße weit nach Norden unternommen. Ob sich das Vorkommen in Wiesbaden festigt, bleibt abzuwarten. Dies gilt auch für den Wiedehopf (Abb. 15), der 2015 erfolgreich auf Wiesbadener Territorium gebrütet hat. Angesichts der linksrheinischen Vorkommen im Raum Heidesheim/Ingelheim sowie auch im Kreis Groß-Gerau kommt dieser Vorstoß über den Rhein nicht ganz überraschend. 2016 blieb der neue Brutplatz allerdings verwaist. Abbaugebiete mit Steilwänden, um darin die Brutröhren zu graben, sind Voraussetzung für die Ansiedlung von Uferschwalben (Abb. 16). Seit längerer Abwesenheit hat diese Art neuerdings wieder eine Brutkolonie mit rund 150 Paaren etablieren können. Schließlich hat auch ein Paar der Rohrweihe 2016 einen ruhigen Brutplatz gefunden, um seine Jungen großzuziehen. Abbaugebiete haben meist den Vorteil, dass sie eingezäunt und für die Öffentlichkeit nicht zugänglich sind. Dies ermöglicht Vogelarten weitgehend ungestörte Brutmöglichkeiten in einem für sie erforderlichen artspezifischen Habitat.



Abbildung 14: Bienenfresser; Foto: Ingolf Schuphan.

Figure 14: Bee-Eater; photo; Ingolf Schuphan.



Abbildung 15: Wiedehopf; Foto: Bernd Flehmig.
Figure 15: Hoopoe; photo: Bernd Flehmig



Abbildung 16: Uferschwalben; Foto: Herbert Zettl.
Figure 16: Sand Martins; photo: Herbert Zettl.

Große Grünanlagen wie der Kurpark oder der Biebricher Schlosspark sowie die Friedhöfe sind von erheblicher Bedeutung für die Vogelwelt. Sie sollen hier kurz gesondert Erwähnung finden. Alter höhlenreicher Baumbestand wie im Biebricher Schlosspark ist Ausgangspunkt und Heimat der Population von Halsbandsittich und Alexandersittich. Aber auch Dohlen finden dort Brutmöglichkeiten. Der Zwergtaucher ist mit zwei bis fünf Brutpaaren (2013–2016) wieder zurückgekehrt. Im Kurpark und anderen Grünanlagen mit Teichen und Wasserbecken zieht die Teichralle dort offensichtlich mehr Jungvögel groß als in naturnahen Feuchtgebieten, wo man es eher erwarten würde. Die Teiche im Kurviertel sind Zentrum des Vorkommens der Nilgans. Axel Muttray zählte 185 Individuen am 17. Juli 2016. Dagegen brüten in den im Rahmen des Monitorings seltener Brutvögel kontrollierten Gebieten Delkenheimer Kiesgrube, Schiersteiner Teichgebiet und Winkeler Aue jährlich nur ein bis drei Brutpaare. Die Nilgans ist jagdbar. In Wiesbaden wurden in den letzten Jahren 54, 68 und 73 Gänse erlegt.

Am Warmen Damm hat sich eine Saatkrähenkolonie etabliert. Saatkrähenkolonien sind meist nicht dauerhaft; sie werden zum Teil aufgrund von Störungen aufgegeben oder teilen sich auf. So sind die früheren Kolonien in der Nähe des Mains bei Kostheim verschwunden. Eine andere Kolonie ist im Bereich des Erbenheimer Flughafens neu entstanden, wenn man so will auch ein „Sonderstandort“.



Abbildung 17: Orpheusspötter; Foto: Martin Schnell.

Figure 17: Melodious Warbler; photo: Martin Schnell.



Abbildung 18: Haubenlerche; Foto: Herbert Zettl.
Figure 18: Crested Lark; photo: Herbert Zettl.

Eine Art, die erst seit den letzten beiden Jahrzehnten bei uns in Erscheinung tritt, ist der Orpheusspötter (Abb. 17), der aus Südwesteuropa über Frankreich bei uns eingewandert ist. Sein Vorkommen ist im Wesentlichen auf schütter bewachsenen Ruderalflächen mit einzelnen niedrigen Büschen beschränkt. So gibt es Brutplätze auf Industriebrachen, im Bereich von Sandgruben (bei Ingelheim) und auf größeren Gleisanlagen wie z. B. am Bahnhof Wiesbaden-Ost. Sobald die Verbuschung allerdings fortschreitet, verschwindet der Vogel wieder.

Dagegen ist der eigentlich bei uns heimische Gelbspötter stark auf dem Rückzug. Er brütet gern am Rand von feuchten, reich strukturierten Laub- und Auwäldern sowie in Gehölzen mit etwas höheren Bäumen (z. B. Baumhecken). Dort ist er eher zu hören als zu sehen.

Und noch ein Nachruf: Die Haubenlerche (Abb. 18) ist ein Vogel, der bei uns auf weitgehend kahle offene Flächen beschränkt ist bzw. besser gesagt war. Denn diese Lerche, die in Südeuropa noch häufig anzutreffen ist, muss man wohl für unser Gebiet endgültig abschreiben. Sie war früher gelegentlich noch auf Parkplätzen am Rand von Supermärkten, Gewerbegebieten und ähnlichen Flächen anzutreffen. Vor Jahren konnte man noch eine Haubenlerche in Ingelheim am Fähranleger beobachten. Ein geeigneter Lebensraum wäre noch auf dem Erbenheimer Flugplatz zu finden. Dort wurden 2014 auch noch zwei Vögel von Bernd Flehmig gesehen. Fraglich ist, ob dies für ein Überleben der Art bei uns reicht. Nach dem hessischen Brutvogelatlas von 2010 sind die Restvorkommen auf die nördliche Oberrheinebene beschränkt.

8 Schlussbetrachtung

Im Rahmen dieses Beitrages können nicht alle Vogelarten abgehandelt werden, die bei uns von Interesse sind. Auch ist eine vertiefende Betrachtung besonderer Fragestellungen nicht möglich. Außerdem gibt es natürlich Arten, die nicht in das vorliegende Gliederungsschema passen. Genannt sei hier nur der Kranich, der zu Tausenden im Herbst und im Frühjahr über Wiesbaden und den Taunus zieht, oder der seltene Baumfalke (Abb. 19). Der Baumfalke brütet jenseits des Taunuskamms in offenen, locker bestockten Waldbereichen (z. B. Windwurfflächen) mit angrenzendem Offenland; im Wiesbadener Südosten und in der Rheinaue werden dagegen Pappelreihen und Auwaldreste besiedelt und in der Mainebene gibt es auch Bruten auf Hochspannungsmasten. Da die Baumfalken, wie alle Falken, keine eigenen Nester bauen, nutzen sie als „Nachmieter“ vorhandene Krähennester. Es gibt also Vogelarten, die eine große Bandbreite in ihren Lebensräumen und in ihren Verhaltensweisen aufweisen.



Abbildung 19: Baumfalke; Foto: Herbert Zettl.

Figure 19: Hobby; photo: Herbert Zettl.

Die Zahl derer, die sich die Ornithologie als Betätigungsfeld ausgesucht haben, ist **begrenzt**. So gibt es auch nur begrenzte Möglichkeiten, Kenntnislücken zu füllen und Fragestellungen zu klären. Auch die Frage, wieweit sich die jüngere Generation noch einbinden lässt – etwa im Hinblick auf langfristige Erfassungsprogramme – lässt sich nicht ohne Sorge beantworten. Auch ist festzuhal-

ten, dass die Vogelkundler vorzugsweise Gebiete aufsuchen, die interessante Beobachtungen erwarten lassen. Dagegen bleiben Ereignisse, die sich irgendwo im Hinterhof oder auf einem Privatgrundstück oder in irgendwelchen Wohngebieten abspielen, unbemerkt, obwohl dort so manches von hohem Interesse wäre. Wie oft wird z. B. bei Bauleitplanungen von behördlicher Seite die Frage gestellt, ob für ein Gebiet avifaunistische Daten für die artenschutzrechtliche Betrachtung bekannt sind. Für die „Normalgebiete" bleibt man dann meist eine Antwort schuldig. So wäre es sehr zu begrüßen, wenn auch interessierte Laien ihr Beobachtungen weitergeben oder zumindest entsprechend darauf aufmerksam machen oder nachfragen. Zusätzliche Erkenntnisgewinne über die sog. „Citizen Science" wären eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Gedankt sei allen, die durch ihre Mitarbeit und Datenlieferung zu dem heutigen Erkenntnisstand beigetragen haben. Johannes Reufenheuser danke ich für die kritische Durchsicht des Manuskripts und die zusätzliche fachliche Beratung.

9 Literatur

NEUBAUR, F., PETERSEN, R. & VON HELFERSEN, O (1962): Vogelfauna eines Kleinen Gebietes bei Schierstein und Niederwalluf im Rheingau.– Jb. nass. Ver. Naturkde., **96**: 60-95; Wiesbaden.

NEUBAUR, F., DÄSEM, W. & ZINGEL, D. (1968): Nachträge zur Vogelfauna eines Kleinen Gebietes zwischen Wiesbaden-Schierstein und Niederwalluf.– Jb. nass. Ver. Naturkde., **99**: 133-152, Wiesbaden.

SWENSSON, L., MULLARNEY, K. & ZETTERSTRÖM, D. (2011) Der Kosmos-Vogelführer: Alle Arten Europas, Nordafrikas und Vorderasiens/IV, 2. Aufl.; Stuttgart (Kosmos).

ZINGEL, D. (2012): Wiesbaden als Lebensraum für Vögel.– In: Streifzüge durch die Natur von Wiesbaden und Umgebung.– Jb. nass. Ver. Naturkde., **Sb. 2**: 151-163; Wiesbaden.

Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (Hrsg.) (2010): Vögel in Hessen – Brutvogelatlas.– 527 S.; Echzell (HGON).

Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz – Arbeitskreis Wiesbaden-Rheingau-Taunus (Hrsg.) (2006–2014): Ornithologische Jahresberichte.– zusammen 243 S.; Wiesbaden.

SUDFELD, C., TRÖSCHMEISTER, R., FREDERKING, W., GEDEON, K., GERLACH, B., GRÜNEBERG, C., KARTHÄUSER, J., LANGGEMACH, T., SCHUSTER, B., TRAUTMANN, S. & WAHL, J. (2013): Vögel in Deutschland – 2013.– 60 S.; Münster (DDA, BfN, LAG VSW).

INGO HAUSCH
Edisonstr. 15
65199 Wiesbaden
Tel.: 0611/461913
e-Mail: ingo.hausch@t-online.de

Manuskripteingang: 4. August 2016